

Mag. Doris Fischer



Doris Fischer kam in Wien zur Welt. Schon während ihrer Kindheit und Jugend wurde in der Familie und im Freundeskreis alles gespielt, was mit Karten zu tun hat: Rummy, Canasta, Zensern, Tarock, Preferenzen, Schwarze Katze. Der Vater Wolfgang besuchte einen Bridgekurs und brachte seiner Frau Therese und dem befreundeten Nachbar-Ehepaar die Grundregeln bei, um an manchen Abenden privat zu spielen, wo die Tochter manchmal zusah.

Als Doris 16 Jahre alt war, gab Therese dem Drängen ihres Mannes nach und beschloss auch einen Kurs zu besuchen. Zu diesem Zwecke begleitete sie Wolfgang in den Bridgeklub im Café Rathaus und fragte einen dort anwesenden Spieler: „Darf ich bei Ihnen kiebitzen?“ Die Antwort lautete: „Gerne, aber Sie werden nicht viel lernen, weil ich erst seit fünf Jahren spiele.“ Darauf gab Therese ihre Ambitionen wieder auf.

Im Alter von siebzehn wollte Doris bei ihrem Vater zuschauen - es fand im ABC ein Osterturnier statt, wurde aber vom dort anwesenden Rising Star Jan Fucik, der allein vorbeigeschaut hatte, dazu gedrängt, mit ihm zuzuspielen. Die Direktive lautete: „Hebe meine Farben und lizitiere nicht Ohne!“ Das Glück war auf ihrer Seite, und der geniale Jan „daschleppte“ den Turnierneuling. Sie gewannen das Turnier und zwei riesige Kisten mit je einem Bowle-Service.

Im darauffolgenden August begleitete sie ihren Vater zum Turnier nach Loiben und nahm am Individual-Turnier teil. So einige Partner hatte danach unglaubliche Dinge zu berichten wie zum Beispiel Herr Davies, der im ersten Board mit 3 Treff startete. Doris hatte noch nie etwas von Barragen gehört und dachte, das wäre noch stärker als 2 Treff (im zweiten Stock wurde damals in der Familie alles stark in Farbe gespielt), und sprang auf 6 Treff. Niemand hatte ein Kontra, man fiel viermal und der Gegner hatte vier in Edelfarbe drin. Doris, die noch nicht wusste, wieviel was zählte, wunderte sich sehr, als ihr Partner lobend zu ihr sprach. „Tolles Gebot, Partnerin!“

Nun hatte sie Blut geleckert, doch Wolfgang weigerte sich mit ihr zu spielen. Zuerst sollte sie ihr Studium fertig machen. Er befürchtete - nicht zu Unrecht -, sie würde sich die Nächte Karten spielend um die Ohren schlagen, anstatt zu lernen. Und so ging die Bridge-„Karriere“ so rasch zu

Ende, wie sie begonnen hatte. Dafür wurde das Studium (Deutsch und Geschichte) ohne Verzögerungen abgeschlossen.

Mit 25 Jahren lernte sie im zweiten Dienstjahr als AHS-Lehrerin gleich zwei Bridgespieler kennen. An der einen Schule den Kollegen Gunther Purkharthofer Senior, den Vater von Gunther, dem Partner von Jan Fucik, an der anderen Schule Gavriel Unger, den späteren langjährigen Herausgeber des Österreichischen Bridge Magazins. Man kam ins Gespräch, und 1985 nahm Doris an ihrem dritten Bridgeturnier teil, dem Mixed in Loiben mit Gavi Unger. Der Partner war sehr geduldig, das Ergebnis sehr schlecht.

Im September spielte sie ihr viertes Turnier mit Gunther Purkharthofer Senior im Café Rathaus. Man wurde Zweite, und ab jetzt war Bridge nicht mehr aus ihrem Leben wegzudenken. Sie lernte Tommy Jost kennen, einen jungen Spieler, mit dem sie regelmäßig an Turnieren teilnahm. Auch mit Jörg Eichholzer spielte sie immer wieder und lernte viel.

1987 begann ihre langjährige Bridgepartnerschaft mit der jungen, aber bereits um einiges routinierteren und besser spielenden Partnerin, Terry Weigkricht, Terrys Grundbedingung war, dass Doris auf „Blue Club“ umsteigen sollte. Einen Crash-Kurs dafür erhielt sie von Christian Bernscherer im Café Museum.

Im Oktober 1988 durfte sie mit ihrer neuen Partnerin das Damen Nationalteam komplettieren und Österreich bei der Olympiade in Venedig vertreten. Der Aufstieg ins Viertel-Finale wurde ganz knapp verpasst.

Terry und Doris spielten nahezu alle Teamturniere zusammen und trainierten auch im Ausland.

1991 stellte sich bei der Europameisterschaft in Killharney mit Maria Erhart-Gabriele Bamberger, Renate Fräser-Helga Stiefsohn und Kapitän Ernst Pichler ein Riesenerfolg ein. Das österreichische Damenteam wurde Europameister.

Das bedeute die Qualifikation für den „Venice Cup“, die Weltmeisterschaft in Jokohama. Helga Stiefsohn erwartete ein Baby, das Team- mit Maria und Gabi wurde durch Rosi Spinn und Britta Wiedengren vervollständigt. Kapitän war wieder Ernst Pichler. Der ÖBV war nicht in der Lage, diese Reise zu finanzieren, aber der Bridgespieler Walter Rainer ermöglichte ein Sponsoring durch die AUA; weitere Unterstützung erhielt man von EBL-Präsident José Damiani und Kapitän Ernst Pichler. Einzig Doris und Gabi wären nicht so unglücklich gewesen, wenn man zu Hause geblieben wäre, da beide von exzessiver Flugangst befallen waren.

In einem spannenden Viertelfinale wurde Deutschland in einem nicht minder wilden Semifinale China geschlagen. Gegen die USA setzte es im Finale eine Niederlage, aber der Vizeweltmeister-Titel wurde bis in den frühen Morgen, eine Stunde vor Abfahrt zum Flughafen, gefeiert.

1992 spielte Barbara Lindinger statt Gabi Bamberger mit Maria Erhart bei der Olympiade in Venedig. Auch diesmal zeigte sich der Verband bei der finanziellen Unterstützung nicht kooperativ, doch Frenco Baratta, langjähriger erfolgreicher Kapitän des österreichischen Herren-Nationalteams, zog einen Sponsor an Land. Im Halbfinale wurde Frankreich knapp besiegt, im Finale wurde ein Minus von ca. 60 Imps im ersten von sechs Segmenten aufgeholt, und nach dem Sieg gegen ein starkes englisches Team hieß es am Ende: Österreich ist Olympiasieger. Kapitän Ernst Pichler hatte im Laufe des Bewerbes einige Kilos verloren. Während des Semifinales gegen Frankreich, das bis zum Ende auf dermaßen auf der Kippe stand, dass jeder Überstich zählte, verließen er und der Kapitän der Französinen, Philip Cronier, beide am Ende ihrer Nerven, vor Ende der letzten Boards den Videograph, auf dem das Match übertragen wurde, und gingen ins Spieler-Café Whiskey trinken.

1995 gewannen Terry und Doris mit Maria und Barbara das große Teamturnier in Tel Aviv.

1996 gab es eine weitere Goldmedaille bei den EU-Meisterschaften in Oostende. Diesmal hießen die Partnerschaften Maria-Erhart und Terry Weigkricht und Gabi Bamberger-Doris Fischer.

1998 fand in Lille die Bridge-Weltmeisterschaft statt, bei der das österreichische Damenteam wieder zu viert durchspielte. Maria Erhart mit Sylvia Terraneo und Terry Weigkricht mit Doris Fischer erreichten sehr knapp das erste KO-Match, danach wurden auf dem Weg zur Sensation wie in Yokohama im Viertel- und Halbfinale Deutschland und China besiegt, aber diesmal gab es im Finale einen Sieg gegen die USA.

1999 konnte wieder eine Medaille errungen werden- bei der Europameisterschaft auf Malta erreichte man den zweiten Platz: Das Team bestand diesmal aus den Paaren Maria Erhart-Sylvia Terraneo, Doris Fischer-Gabi Bamberger und Terry Weigkricht-Andrea Feichtinger.

Auf undankbare vierte Plätze bei Weltmeisterschaften und Olympiaden wie zum Beispiel in Paris und auf Rhodos 1996 folgte 2000 eine weitere „Blecherne“ auf den Bermudas.

Nach einer kurzen Partnerschaft mit Martin Schifko, die das Ende von Blue Club bedeutete, bildete Doris 2003 eine Bridge-Partnerschaft mit dem ehemaligen Juniorenweltmeister Bernd Saurer. Mit ihm spielt sie seit bald 20 Jahren eine Abwandlung von Precision. Es gab bridgeliche Höhen und

Tiefen. Zu den größten Erfolgen - abgesehen von etlichen Siegen in österreichischen Teamturnieren, österreichischen Paar- und Team-Staatsmeistertiteln zählen Siege in Biarritz (Team), Deauville (Paar) Zürich (Paar). Zagreb (Paar) Chiocco (Team) und der Sieg im Hecht Cup 2004 in Kopenhagen, dem damals bestbesetzten internationalen Einladungsturnier

Dazu kamen mehrere Top-Ten-Plätze bei Open-Team-Welt- und Europameisterschaften mit internationalen Komplementärpaaren.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist Doris Mitglied des ÖBV-Vorstandes, wobei sie mehr als zehn Jahre als Präsidentin fungierte. Im Zusammenhang mit ihrer Verbandstätigkeit ist für sie der direkte Kontakt zu Klubs sowie Spielerinnen und Spielern wichtig, die Ausbildung von Bridgelehrern und die Förderung des Bridge-Nachwuchs.

Zu ihren Hobbys zählen neben Lesen, Schwammerlsuchen, Spielabende (ohne Bridge) mit Freunden, die sie auch gerne bekocht, und Reisen, vorzugsweise, ohne in ein Flugzeug einsteigen zu müssen.